



Die Kirche ist nur noch ein Schutthaufen. Der Leipziger Bernhard Richter schoss das Foto nach der Sprengung vom Turm von St. Nikolai.

# Der Schlussstrich des Organisten

Archiv Bürgerbewegung bereitet persönliche Schau zur Sprengung der Unikirche vor

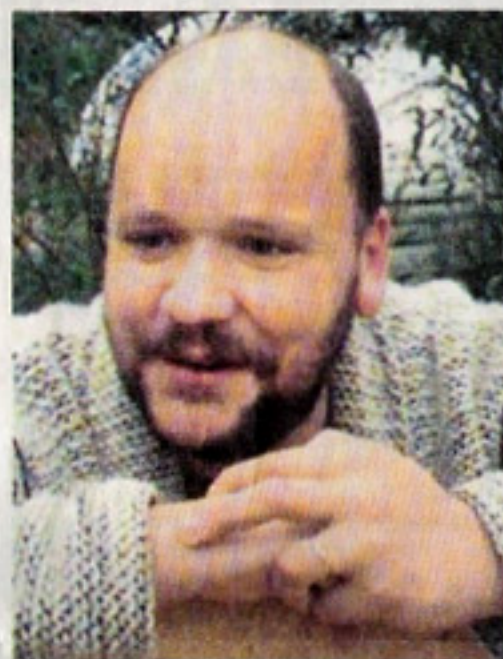
Es war der 30. Mai 1968. Trotz manch eines Protestes wurde die Universitätskirche gesprengt. Da sich die Schmach im kommenden Jahr zum 40. Mal jährt, organisiert das Archiv Bürgerbewegung eine Ausstellung. Vereinschef Uwe Schwabe: „Wir möchten Lebenswege porträtieren, fragen: Welche Lebensbrüche sind mit diesem Ereignis einhergegangen? Aber auch: Wie viel Zivilcourage war möglich, war nötig? Und: Wo haben sich Einstellungen gegenüber dem einmal eingeschlagenen Lebenskonzept verändert? Wir verstehen das historische Ereignis Sprengung als offene Wunde. Diese Stadt kommt ja in diesem Zusammenhang nicht zur Ruhe, wie die anhaltenden Diskussionen um den Universitätsneubau zeigen. Wir möchte also in dieser Ausstellung einen Bogen aus der Vergangenheit in die Gegenwart schlagen.“

Das Archiv Bürgerbewegung ist zahlenmäßig ein kleiner Verein. 1991 von Bürgerrechtlern gegründet, ist es sein Hauptanliegen, hinterlassene Selbstzeugnisse der DDR-Opposition, der Bürgerbewegungen, der neu entstandenen Parteien und Initiativen und des Aufbaus demokratischer Strukturen im Herbst 1989 zu sammeln, dauerhaft aufzubewahren, zu erschließen und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Der Umfang des Archives beläuft sich

auf 130 laufende Meter Schriftgut, 120 Zeitschriftentitel, 90 Samisdatzeitschriften (im Untergrund verlegt), 600 Bücher und Schriftenreihen, 50 Videokassetten, 60 Tonträger und 2000 Fotos.

Mit der Sammlung der Dokumente strebt das Archiv die möglichst vollständige Überlieferung zu Einzelpersonen und zu den Gruppen der DDR-Opposition und den neu entstandenen Parteien und Initiativen im Herbst 1989 an. Mit diesen Maßnahmen sichert das Archiv Kulturgut und leistet einen Beitrag zur Erforschung und Auseinandersetzung mit der Geschichte der DDR. Schwabe: „Das Suchen, Bewahren und Sichern gehört zu unseren Kernaufgaben. Unser Tun dient aber darüber hinaus der Erinnerung an das geschehene Unrecht und an die Opfer, die heute leider all zu oft in Vergessenheit geraten.“

Mit lediglich 18 Mitgliedern scheut der Verein sich auch nicht, ziemlich aufwendige Dinge in Angriff zu nehmen. Zuletzt in Leipzig konzipierte und Dank der finanziellen Unterstützung der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur realisierte Text-Bild-Dokumentationen touren schon seit Monaten erfolgreich durch die Bundesländer. Die Schau über die Beat-Demo von Leipzig im Jahr 1965, laut Schwabe „eine der größten Protestveranstaltungen



Uwe Schwabe

Foto: Thomas Mayer

nach dem 17. Juni 1953“, gehört genauso dazu wie Ausstellungen zum Thema Bausoldaten und über das Freizeitverhalten in der DDR.

„Mit einer Schau die Sprengung der Unikirche zu reflektieren, das passt in unser Profil“, sagt Schwabe. Dem heutigen wissenschaftlichen Mitarbeiter des Zeitgeschichtlichen Forums fällt zum Auslöschen des Kulturdenkmals Pauli-

nerkirche auch nur vor allem die Vokabel „kulturelle Barbarei“ ein. Als die Kirche fiel, war Schwabe gerade mal sechs Jahre alt. Für ihn gibt es keinerlei persönliche Erinnerungen an das Bauwerk. 1984 begann er kritischer über seine Welt nachzudenken, er wurde Mitglied in der Arbeitsgruppe Umweltschutz beim Leipziger Jugendpfarramt, gründete drei Jahre später die kirchliche Initiativgruppe Leben, wurde von der Stasi verhaftet und gerade deswegen zum sehr aktiven Wende-Wegbereiter.

Auch noch viele Jahre später sorgen er und seine Mitstreiter dafür, dass das, was war, entgegen manch eines anderen Trends doch nicht vergessen wird. Die „offene Wunde Paulinerkirche“ gehöre dazu. „Wer erinnert sich an jenen Tag im Mai?“, lautet seine Frage. Der letzte Organist, der die Eule-Orgel spielte, ist schon mal bekannt. Kurt Grahl war zuletzt am 24. Mai 1968 in der Kirche. Er musste zuvor noch seinen Personalausweis abgeben, durften nur rein, um die persönlichen Sachen zu holen. Bei dieser Gelegenheit hat er ein letztes Mal gespielt – Bachs C-Dur Tokata. Grahl's Notenbuch mit seinem sichtbaren Schlussstrich wird ein Dokument der Ausstellung sein. *Thomas Mayer*